

Disput in der Künstlerbehausung Geier-WG:

„Wann ist ein Künstler ein Künstler?“

Es war an einem sonnigen Freitagnachmittag Mitte Mai in der Geier-WG. Thomas, Tobias und Christopher saßen vor einem gemütlichen Essen am Küchentisch der Künstlerwohnung! Es entspann sich ein Gespräch über ein interessantes Thema: Wann ist ein Künstler ein Künstler? Was muss er tun, um sich zu behaupten?

Thomas vertritt die Ansicht: „Kunst ist keine Kunst. Meine Kunst kommt von mir und ist in erster Linie für mich“ Veto, melden sich die beiden Diskussionspartner; sie sei ein Lebensinhalt, für den es sich lohne, hart zu schufteln. Die Honorierung etwa in Geldform könne durchaus eine logische Konsequenz sein. „Manche“, so Tobias, „versuchen, davon zu leben“. Christopher: „Wenn dies der Fall ist, musst du dich schon wenigstens ein bißchen nach dem Kunstmarkt richten.“ (Anm. d. Red.: Tobias ist Fotokünstler, Christopher alias Tork befasst sich mit dem Wort und Thomas sieht seine vielfältigen Aktivitäten mit künstlerischen Augen.) Neoliberalismus!, kontert Thomas zum Thema Marktbindung. „Neoliberalismus ist meiner Ansicht nach noch mal etwas anderes“, erwidert Tork. Und weiter: Jeder ist ein Künstler, so sagte schon Josef Beuys. Man müsse als Artist

seinen Gefühlen Ausdruck verleihen. Thomas kontert erneut: „Kunst ist revolutionär, sagte Beuys“.

Durch die modernen Reproduktionstechniken werden nur die am besten zu vermarktenden Künstler 1000-fach vervielfältigt, kassieren das ganze Geld, das im Markt steckt, und die anderen 99% gehen leer aus –

Thomas: „Ich kann mich so wieso mit dem Geldgedanken nicht anfreunden. Jeder sollte das machen, was ihm liegt, gute Arbeit leisten, das bekommen, was er zur allseitigen Befriedigung seiner Bedürfnisse benötigt.“ Aber, so Tork, was soll man machen? Man muß sich mit dem Geld vorläufig irgendwie arrangieren. Thomas bleibt bei seiner Einstel-



Live-Diskussion in der Geier-WG (H.H.)

ein interessanter Aspekt, den Tobias Jeckenburger in die Runde wirft: „Die Einen wissen gar nicht mehr wohin mit dem vielen Geld, und die Anderen müssen irgendwie anderweitig, neben ihrer künstlerischen Arbeit, mit großem zeitlichen Aufwand, hinter ihrem Geld herlaufen.“ Darunter leide die künstlerische Arbeit.

lung: „Kunst ist für mich kein Kommerz.“

Es war an einem sonnigen Freitagnachmittag Mitte Mai in der Geier-WG. Drei Kunstarbeiter streiten sich vor einem gemütlichen Essen am großen Küchentisch der Künstlerwohnung ... (cd/T.J./T.M.)